

Magers Reford.

Ehre, wem Ehre gebührt: Herr Dr. Mager hält im „Ausfragen“ den Reford. Wenn sich so ein alter, bewährter Konfiszierer ins Zeug legt, so gibt es doch noch ganz anders aus, als wenn bloß die Jünger ihre Kunst üben... Für die weißen Flecke in der heutigen Arbeiter-Zeitung ist nämlich der Herr Dr. Mager verantwortlich, und wir bitten ihn feierlich um Entschuldigung, daß wir eine kurze Zeit geglaubt und es auch angedeutet haben, er sei mit einer gewissen Einsicht behaftet, die ihm verwehre, die Zensur in reine Willkür umschlagen zu lassen. Er hat uns heute ausreichend belehrt, und wir wissen nun, daß es eine törichte Einbildung wäre, unter den Zensoren Unterscheidungen zu machen; wir erkennen schon, daß er es ärger zu treiben versteht als alle vor ihm und neben ihm. So was war selbst in dieser unterdrückungslüsternden Zeit noch nicht da und ist sicher noch keinem anderen Blatt als eben der gehafteten Arbeiter-Zeitung passiert: daß von acht Seiten Text sieben mit leeren Flecken geziert sind! Und es sind nicht etwa nur Sätze und Stellen unterdrückt, es ist in jedem Betracht tüchtige Arbeit geleistet worden: drei ganze Artikel, zwei komplette Notizen, das heißt schon was! Und die „Arbeit“ ergriff alle Rubriken: den Leitartikel, das politische Inland, die Tagesneuigkeiten, Artikel an anderer Stelle, den volkswirtschaftlichen Teil, einen Gerichtssaalbericht — verschont blieb wirklich nur das Konzertreferat! Weiß Gott, die Nummer 33 der Arbeiter-Zeitung vom 2. Februar 1915 wird ein Kulturdokument sein!

Das ist nun so etwa das Ergebnis des „Kampfes“ wider die Zensur, und damit Herr Dr. Exner nicht etwa vermeine, daß nun, nach der Zusage, die er von dem Ministerpräsidenten erhalten haben will, „die Diskussion über wirtschaftspolitische Angelegenheiten in der Presse nicht mehr behindert ist“, so sei ausdrücklich gesagt, daß der Fleck auf der ersten Seite aus der Vernichtung eines Artikels entstanden ist, der in sachlich ruhiger Weise die Notwendigkeit des Getreidemonopols darlegte — das ist also die „Nichtbehinderung“ der Erörterung wirtschaftspolitischer Angelegenheiten! Vielleicht wird Herr Dr. Exner von der Art, wie jene „Zusage“ erfüllt wird, erstaunt sein; wir, die die österreichische Meinungsfreiheit nun an die zwanzig Jahre erfahren, sind es weniger. Aber auch der Prinz S o h e n l o h e wird nicht wenig erstaunt sein, wenn wir ihm hier berichten, daß Bemerkungen über ihn in der Arbeiter-Zeitung unterdrückt wurden; wie wir den Mann kennen, der sich in seiner gesamten öffentlichen Tätigkeit jeder Unterdrückung abhold gezeigt hat, sind wir dessen sicher, daß ihm der „Schuß“, den ihm der Herr Staatsanwalt da angedeihen ließ, nur Unbehagen erwecken wird. Wir werden ihn instand setzen, die „Maßlosigkeit“ unserer Bemerkungen kennen zu lernen; vielleicht teilt wenigstens er dem Herrn Dr. Mager mit, daß er die Unterdrückung einer politischen Kritik an seinem Vorgehen nicht wünsche. Einer von den acht weißen Flecken hat übrigens auch uns überrascht; das will schon was heißen. Wie man sich erinnert, sind unlängst über die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen in Oesterreich in der Entente-Pressen die unglaublichsten Lügen verbreitet worden; die österreichische Kriegsverwaltung hat daraufhin auch eine amtliche Besichtigung der unterschiedlichen Kriegsgefangenenlager durch die amerikanische Botschaft veranlaßt (und darüber offiziell berichtet). Nun ist unlängst das Gefangenenlager in Reichenberg von einem Redakteur des Krafauer „Naprzod“ besucht worden. Er hat in Reichenberg fast drei Wochen verbracht und das Lager nahezu jeden Tag besichtigt. Natürlich konnte er das nur mit Zustimmung des Kommandanten; tatsächlich berichtet er, daß er mit dem Kommandanten und dem diensthabenden Offizier in das Lager eingetreten sei. Ueber diese Besichtigung hat er danach in dem Krafauer Blatt eine ausführliche Darstellung veröffentlicht. Er schildert nun den Zustand des Lagers, die Behandlung der Gefangenen und überhaupt die ganze Ordnung mit Worten des uneingeschränktsten Lobes; die Schilderung macht auch durch die Einzelheiten einen recht überzeugenden Eindruck. Wir lesen das in dem polnischen Blatte und sagen uns, es wäre doch gut, diese Schilderung, die sich auf die Beobachtung eines polnischen Sozialdemokraten

stützt, in der Arbeiter-Zeitung, da sie dadurch doch weiter bekannt wird, abzudrucken: sie sei doch eine durchschlagende Widerlegung der verleumderischen Lügen, die über die Behandlung von Kriegsgefangenen in der russischen Presse verbreitet worden sind; und derlei könne doch nur nützlich sein. Aber dieser schöne Eifer sollte uns teuer zu stehen kommen; der ganze Artikel muß ausgekratzt werden! Ein Artikel, der — und das nicht in Phrasen, sondern in sachlicher Weise — den Ruf unserer Armeeverwaltung vor Verunglimpfungen zu schützen sucht! Und dabei erwäge man, daß diese Schilderung in dem K r a f a u e r Blatt schon gestanden ist, in W i e n aber nicht gedruckt werden darf! Also in der exponierten Grenzstadt darf sie veröffentlicht werden, aber es wäre gefährlich, den Wiener Lesern zu berichten, daß die russischen Gefangenen in Reichenberg menschlich behandelt werden! Nun, wenn nicht, nicht! Wir werden uns diese kostbare Belehrung also gesagt sein lassen!

Den guten Leuten und schlechten Musikanten, die immer von der „Besserung“ der Zensur träumen und höchst kindliche Erwägungen über das „Problem“ der Zensur anstellen, soll es aber einmal gesagt werden: Zensur kann überhaupt nicht gebessert werden, denn sie trägt die Willkür als Notwendigkeit in sich. Wenn es nicht das Gesetz ist, das der Meinungsäußerung die Schranken anweist, sondern unfasbare, nicht zu fixierende „höhere Notwendigkeiten“, deren Feststellung und Auslegung überdies von dem ganz persönlichen Ermessen der Zensoren abhängt, so gibt es eine Freiheit und ein Recht der Meinungsäußerung überhaupt nicht: eine Freiheit, die von der Gebelaine des Zensors abhängt, ist so wenig Freiheit, als etwas ein Recht ist, was ich nicht besitze, sondern was mir nur geschenkt wird. Es ist natürlich auch nicht wahr, daß die Zensur, alle wirklichen Interessen des Staates in Anschlag gebracht, n ö t i g wäre, und nur der Geist der Unfreiheit, der hierzulande auch die Besten beschattet, erklärt uns die wundersame Erscheinung, daß man wider die Zensur in den Kampf zieht, indem man ihre „Notwendigkeit“ voranstellt. Magers Reford zeigt nun das Resultat dieses Kampfes.